

Echo-online

Literatur

07. April 2010 | Von Petra Neumann-Prystaj

### **Spaziergehen mit Michael Kibler**

Gebrauchsliteratur: Mit Michael Kibler, dem Autor von Darmstadt-Krimis, auf den Spuren des Großherzogs

In seinem gerade erschienenen Buch „Darmstadt zu Fuß“ beschreibt der Darmstädter Krimi-Autor Michael Kibler sechs Spaziergänge durch die ehemalige Residenzstadt. Anlass genug fürs ECHO, mit dem Autoren einmal selbst zu spazieren.

Wegen eines halb verborgenen, angerosteten Tors im bewohnten Teil der Rosenhöhe weicht Krimi-Autor Michael Kibler spontan vom rechten Weg ab. Er wittert mal wieder ein dunkles Geheimnis. Die schreiend gelben Osterglocken, die den Park aus seiner Winter-Tristesse heraustrompeten, haben es wesentlich schwerer, von ihm beachtet zu werden.

Stand vor dem Krieg vielleicht ein Haus hinter dem Tor? Wer mag darin gewohnt haben? Solche Kleinigkeiten, ja Nichtswürdigkeiten, saugt Kibler während eines Spaziergangs förmlich auf, vielleicht kann er sie ja irgendwann in einem seiner Kriminalromane verwerten.

Das Buch

Das Buch „Darmstadt zu Fuß – Die schönsten Sehenswürdigkeiten zu Fuß entdecken“ von Michael Kibler ist erschienen im Societätsverlag und hat 144 Seiten. Darin sind sechs thematische Spaziergänge beschrieben. Hinzu kommen ein ausführlicher Serviceteil und viele Info-Kästen. Die zahlreichen Fotos haben Kibler

und seine Mutter, Ingeburg Kibler (74), „ ein guter Sparring-Partner für meine Krimis“, beigesteuert. Es kostet 9,90 Euro.

Von den sechs Spaziergängen, die er in seinem neu erschienenen Buch „Darmstadt zu Fuß“ beschreibt - ausnahmsweise handelt es sich um keinen Krimi - ist ihm einer der liebsten: der Schlendergang über Mathildenhöhe und Rosenhöhe. „Das atmet Geschichte“, begründet der gebürtige Heilbronner die Nummer eins seines persönlichen Rankings. „Dass dies einfach ein schöner und besonderer Ort ist, das habe ich schon als Kind verspürt. Er ist rundum gelungen, rundum schön, es gibt nichts, was man daran besser machen könnte.“

Als Kibler Darmstadts Vorzeige-Kulturhügel kennenlernte, war er ein neun Jahre alter Knirps. Damals führte ihn der Großvater zur Russischen Kapelle und zu den Plastiken Hass, Geiz, Wut und Rache von Bernhard Hoetger, den Verkörperungen der Licht- und Schattenseiten des Menschseins. „Mein Freund ist der Hass“, lächelt der Buchautor und PR-Fachmann und steuert auf den grauen Griesgram zu. „Ich bin darauf herumgeritten, während mein Großvater schmunzelnd danebenstand“. Der grimmige Gesichtsausdruck der liegenden Steinfigur hat den jungen Michael nicht verschreckt, und er fasziniert den inzwischen Sechsvierzigjährigen noch heute.

Beim Umzug nach Darmstadt war er dreizehn, besuchte die Viktoriaschule, machte dort Abitur und studierte in Frankfurt Germanistik, Filmwissenschaft und Psychologie. In seinen drei Krimis „Zarengold“, „Madonnenkinder“ und „Rosengrab“ bringt er seinen Lesern Darmstadts Geschichte in einer unterhaltsamen Verpackung nahe.

Die Rosenhöhe kennt Kibler wie kaum ein zweiter, denn er hat für „Rosengrab“ aus Bibliotheken und Archiven alles zusammengetragen, was er darüber finden konnte. Die Reihe der Darmstadt-Bücher in seinem Arbeitszimmer in der Waldkolonie ist inzwischen auf 2,40 Meter angewachsen.

Zur Leitfigur auf dem 2,5 Kilometer langen Spaziergang über Mathildenhöhe und Rosenhöhe hat Kibler Großherzog Ernst Ludwig erkoren. Die Strecke beginnt am Hochzeitsturm, der an die zweite Hochzeit des Großherzogs erinnert - und da endet er bei Wonnewetter auch schon für den Privatmann Kibler. Denn dieser kennt nichts

Schöneres, als sich auf eine der Bänke zu fläzen, ohne Buch, ohne Laptop, die Nase in Richtung Sonne gereckt, Augen und Ohren offen haltend und sich neue Geschichten ausdenkend.

Als Kibler im Januar 2009 vom Societätsverlag den Auftrag erhielt, einen Darmstadt-Stadtführer zu schreiben, musste er aus seinem „fundierten Halbwissen“ Wissen machen. Das war nicht allzu schwer, denn: „Ich wusste, wonach ich suchen musste, und dann hieß es nur: kürzen, kürzen, kürzen“. Er, der fremde Großstädte gern zu Fuß erobert, rankte Geschichten und Anekdoten um die vorgeschlagenen Spaziergänge und schöpfte dabei aus seinem überschwappenden Wissensreservoir. Den Blick des Lesers und Buchnutzers lenkt er auf viele Details. Wer mit ihm geht, lernt anders sehen.

Kibler liebt Schlösser und alte schöne Gebäude und ist bekennender Wien-Fan. In „Rosengrab“ spielen die Mausoleen eine Rolle, zu denen er nun zielsicher strebt. Das Alte Mausoleum erkennt man daran, dass es neu aussieht. Und umgekehrt. Dort haben Großherzöge und ihre Familien die ewige Ruhe gefunden. Nicht aber Ernst Ludwig, der lieber im Freien bestattet werden wollte. Da ist er nun begraben, Seite an Seite mit Angehörigen, die beim Flugzeugunglück von Ostende am 1. November 1937 ums Leben gekommen waren.

Aber warum liegt das Grab der dreijährigen Johanna, der Enkeltochter des Großherzogs, im Abseits? Darauf wüsste Kibler ebenso gern eine Antwort wie auf die Frage, wann das Palais Rosenhöhe abgerissen worden ist, an das heute nur noch ein Portalstein und eine von Hecken umsäumte Grünfläche erinnern. Nach dem Krieg stand es jedenfalls noch - bis 1960. Ob die älteren Bewohner der Rosenhöhe darüber Bescheid wissen? Die Frage hat er per Brief an sie weitergegeben, jedoch keine Antwort bekommen.

Einen Moment verharrt der Autor vor dem Grab des „Prinzesschens“, der früh gestorbenen Lieblingstochter Ernst Ludwigs. Ein Foto des Todesengels, der sich anmutig darüber beugt, ziert seinen Darmstadt-Krimi „Rosengrab“. Kibler hatte das Glück, die Mausoleen, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind, besichtigen zu dürfen. Freilich nur, weil ein Bekannter die Särge lieferte, die in der Gruft erneuert

wurden. „Wenn man so etwas erlebt und gesehen hat, schlägt sich das auch im Text nieder," meint der präzise Beobachter. Im ECHO-Zeitungsarchiv fand er den Hinweis, dass es einmal einen zweiten Zugang zu einem der Mausoleen gegeben haben muss und dort Obdachlose übernachteten - eine krimiverwertbare Information.

Sinnend bleibt Kibler vor dem Grab von Prinzessin Margaret von Hessen und bei Rhein stehen, der 1997 gestorbenen letzten Vertreterin des Darmstädter Fürstenhauses. Darauf verblüht ein kleiner Iris-Kranz von „Teddy und Stephanie". Wer sind sie, und in welchem Verhältnis standen sie zu der Prinzessin, die bei ihrem Tod 83 Jahre alt war?

Die Zone des morbiden Charmes verlassend, strebt Kibler jetzt dem Rosarium zu, „einem Ort, um die Seele aufzutanken", obwohl die Rosen noch unsichtbar sind. Zu seinen Lieblingsecken gehören die von den Partnerstädten Darmstadt angelegten Beete. Im Rosarium herrscht der Zustand wunschlosen Glücks. Ausnahmsweise findet Kibler hier nichts, was seinen kriminalistischen Spürsinn kitzeln könnte.